

SAVIGLIANO

RESIDENTIA SAVILIANENSIS

*Erfolglose Gründungsversuche*¹

Ein früher, wenn auch vergeblicher Versuch, in Savigliano ein Collegium zu gründen, wurde von Scipione Muratore, einem in Rom lebenden Bürger der Stadt mit seinem Testament aus dem Jahr 1630 unternommen². Ein weiterer Anlauf scheiterte 1678 erneut aus Geldmangel, nachdem die Erbschaft eines gewissen Luigi Grasso und die Einkünfte der Prioratskirche S. Andrea, die der Prior Giorgio Pompeo Beggiami abzutreten bereit war, keine ausreichende Grundlage dargestellt hatten³.

Der Conte Alessandro Ferrero beherbergte schließlich ab 1693 zwei Jesuiten in seinem Haus an der Ostseite der Piazza Vecchia (heute Piazza Santarosa). Die Messen feierten die Patres in der Kirche S. Andrea, den Unterricht erteilten sie im Palazzo des Grafen Lovera. Trotz 1696 erfolgter Befürwortung durch den Stadtrat sollte die Errichtung des Kollegs wegen des Widerstandes der im Ort bereits ansässigen Orden, aber auch wegen geringem Interesse des Herzogs Vittorio Amedeo II. an der Neugründung von Ordenshäusern auch künftig verwehrt bleiben⁴. Mit dem Tod des Grafen im Jahr 1699 fiel eine beträchtliche Erbschaft an die Gesellschaft Jesu, die unter anderem dessen Haus an der Piazza Santarosa enthielt, in dem – so der Wille des Erblassers – innerhalb eines Jahres das Kolleg eingerichtet werden sollte; andernfalls solle das Erbe in den Besitz des Collegio Vecchio in Turin übergehen. Als im April 1700 am Turiner Hof bis auf weiteres eine Neugründung in Savigliano definitiv ausgeschlossen worden war, traf man ordensintern eine vorläufige Lösung, die dem Willen des Conte auf halbem Weg entgegenkam. Vertraglich wurde zwischen den Turiner Jesuiten und dem Verwalter des Erbes, P. Dabray, festgelegt, dass vorläufig – in der Hoffnung auf eine künftige Hausgründung in Savigliano – dem Turiner Kolleg nur die Einkünfte des Erbes zufließen sollten⁵. P. Dabray führte gemeinsam mit P. Coderi und drei weiteren Brüdern die Residenz in der Casa Ferrero. Nach dem Tod dieser beiden Patres 1703 bzw. 1713 folgte P. Marco Aurelio Lascaris als neuer Administrator nach, der den Vertrag mit dem Turiner Collegium über die jährlichen Zahlungen im Jahr 1719 erneuerte⁶. In der Zwischenzeit hatten die Jesuiten kontinuierlich Grundstücke im Umfeld der Casa Ferrero angekauft, um in den Besitz des gesamten *isolato* an der Ostseite der Piazza zu gelangen. Zusätzlich versuchte P. Lascaris 1719 anlässlich der Versteigerung von ehemals fortifi-

¹ Die von MONTI II, 28–79 ausführlich referierte Geschichte der Residenz basiert auf zwei entscheidenden Grundlagen: Eine bis 1736 geführte Hauschronik (Archivio Storico Comunale di Savigliano, Cat. VII, Grazia Giustizia culto, Cl. VI, Art. III, Vol. 6, n. 20, fasc. 6) und die Stadtgeschichte von Turletti (TURLETTI II, 386–404, 668–674). In jüngerer Zeit hat sich auch LOVERA in ihrer Turiner Dissertation kurz mit der jesuitischen Niederlassung in der Stadt beschäftigt.

² Er bedachte die Jesuiten mit einem Erbe von 45.000 römischer Scudi, die – im (tatsächlich auch eintretenden) Fall des Scheiterns einer Gründung in Savigliano – dem Orden für andere Zwecke zur Verfügung stehen sollte. Siehe ausführlich MONTI II, 28 ff.

³ In drei Briefen an den Provinzial in Mailand, P. Carlo Doria, zeigt der Ordensgeneral seine große Skepsis und ablehnende Haltung, kleine und schlecht fundierte Collegien zu gründen: ARSI, Med. 33/II, f. 525 (6. VII. 1677): „[...] ma significarli insieme di quanto aggravio riescano alla Provincia simiglianti Collegiotti, e quanto io più inclinatione habbia per abbandonare i già ricevuti, che per accettarne de nuovi“; weiters ARSI, Med. 34/I, f. 84v (29. XI. 1678) und f. 70v (4. X. 1678).

⁴ Zu den komplexen Umständen, die eine definitive Niederlassung nicht zuließen, siehe ausführlich bei MONTI II, 50 ff.

⁵ Die ausführlichen Vertragsbedingungen siehe MONTI II, 62 ff.

⁶ Ein über Jahre mit der Stadt geführter Streit über die Höhe der Abgaben der Residenz an die Stadt konnte 1720 beigelegt werden.

katorisch genützten Grundstücken, sich ein südwestlich des Platzes gelegenes und bis zur Höhe der Kirche S. Andrea reichendes Areal zu sichern. Die angestrebte Bauparzelle wurde zunächst dem Conte Beggiami als Bestbieter zugesprochen, der sich allerdings zwei Jahre später, im Mai 1722, wegen Geldschwierigkeiten gezwungen sah, die Liegenschaft samt seinem angrenzenden, zum Platz hin ausgerichteten Haus an die Jesuiten zu veräußern⁷.

1748, schließlich, übertrug nach langen Beratungen der Ordensgeneral P. Retz dem Testament des Conte Ferrero entsprechend das gesamte Erbe dem Collegio Vecchio in Turin. Die Hoffnung auf ein vollwertiges Kolleg in Savigliano war damit endgültig aufgegeben; die Residenz allerdings sollte mit vier Patres und zwei Brüdern in der Casa Ferrero bis zur Aufhebung des Ordens weiter bestehen.

Ein Entwurf für das Collegium

„[...] che anzi già eransi forniti di piani e disegni dispendosissimi, coi quali avrebbero posto in rettilineo il lato orientale della piazza vecchia; epperò, se si fossero lasciati fare, avrebbero procacciato alla città, come a Torino, Cuneo, Saluzzo ed altrove, un colossale e nobile edificio d'imperitura memoria⁸. Turletti scheint die Pläne noch aus eigener Anschauung gekannt zu haben, wie sonst hätte er sie so hymnisch loben können. Heute ist nur mehr jene Projektdarstellung aus den Jahren um 1760 bekannt, die Giovanni Battista Colombero im Rahmen seiner berühmten Planserie mit den Niederlassungen der Ordensprovinz überliefert hat (Nr. 1) (Abb. 236). Die Zeichnung gibt aber ausreichend Anschluss, um Turlettis Charakterisierung des großartigen Projektes, das sowohl für die Stadt als auch für die gesamte Baukultur der Ordensprovinz von ausnehmender Bedeutung gewesen wäre, nachvollziehen zu können.

Schon Turletti hatte auf die geplante Situierung der Anlage an der östlichen Seite der Piazza Vecchia (heute Santarosa) hingewiesen, das konkrete Areal hat Lovera zwischen dem Platz, der Via del Teatro, der Via Beggiami und der Via Garibaldi identifiziert⁹. Der Komplex hätte dabei etwa die zwei südlichen Drittel der Ostseite des in Nord-Süd-Richtung längs gezogenen Platzes für sich vereinnahmt. Sein Anspruch auf monumentale Wirkung dokumentiert sich auch im unmittelbaren Maßvergleich (nach Angabe der Pläne von Colombero) mit dem Alten Kolleg in Turin, dessen Front gemeinsam mit der Kirchenfassade mit 23.5 *Piedi di Piemonte* um nichts länger ist als jene, die für Savigliano vorgesehen war. Die Anlage hatte ein unregelmäßiges Viereck als Grundfläche innerhalb der vorgegebenen Straßenzüge zur Verfügung, wobei sie die Platzseite und den Verlauf der Via Garibaldi begradigt hätte. So prestigeträchtig und wirkungsintensiv der Sakralbau an die Ecke der Via del Teatro zur Piazza gestellt werden sollte, so zurückgezogen von der Piazza als vitalem Stadtmittelpunkt war hingegen das Kolleg geplant. Der hinter die Kirche gelegte Haupteingang in der Via del Teatro eröffnet einen Korridor in die Tiefe, der den Schulhof von der Kirche trennt. Der südseitig anschließende Garten wäre an zwei Seiten mit den Klausurflügeln und zur Via Beggiami hin mit dem Wirtschaftstrakt umfasst worden; der vierte, gegen die Piazza gestellte Flügel war zwar strukturell, aber nicht funktional Teil des Kollegs. Gebildet aus einer Abfolge von vermietbaren Geschäftslokalen und einem durchgehenden Laubengang wäre er vollkommen vom Klausurgarten abgetrennt gewesen, er hätte aber eine homogene Einbindung der Anlage in den bestehenden Verbauungstypus des Platzes garantiert.

Das Kirchenprojekt

Der geplante Kirchenraum darf den Anspruch erheben, zu den originellsten Sakralbauprojekten zu zählen, die von der mailändischen Ordensprovinz je hervorgebracht worden sind. Ausgangsfigur

⁷ TURLETTI II, 399.

⁸ TURLETTI II, 403, auch MONTI II, 79.

⁹ LOVERA 161 gibt den Hinweis auf den Ankauf des Baublocks an der Ostseite der Piazza, ohne allerdings die diesbezügliche Quellen anzugeben. Doch signalisiert schon der Umstand, dass das Projekt in Dimension und Anlage nur hier an der Ostseite realisiert hätte werden können, den tatsächlichen (oder zumindest angestrebten) Besitz an den entsprechenden Grundstücken.

ist ein runder, von vier Pfeilerpaaren eingefasster Hauptraum, von dem vier etwas mehr als halbkreisförmig gebildete Kreuzarme ausgehen. Die Scheitelpunkte dieses ‚Vierpasses‘ werden von einer kreisförmig verlaufenden Außenmauer tangiert; lediglich der Chorarm, der durch ein Zwischenjoch nach Außen geschoben ist, durchbricht diese kreisrunde Umfassung. Diese konzentrische Anordnung des äußeren Mauer- und des inneren Pfeilerringes ermöglicht die Ausbildung eines dazwischen liegenden (die Seitenaltäre verbindenden Umganges: eines in der Jesuitenarchitektur sehr häufig verwendeten Bauelementes, das in diesem Fall schlüssig aus der geometrischen Gesamtstruktur entwickelt werden konnte. Dieses System lässt eine Verwandtschaft zur Kollegskirche in Bormio erkennen, wo der oktogonalen Doppelschale ein gleichermaßen den Hauptraum umgürtender Gang eingeschrieben ist. Auch kann in Ableitung von Bormio für Savigliano eine identische Nutzung der Schmalintervalle zwischen den gekuppelten Pfeilern als Raum für Beichtstühle und darüber gesetzte Coretti geschlossen werden. Der zylindrische Hauptraum erfährt eine dichte Gliederung durch acht Vollsäulen, die den Pfeilern vorgestellt sind – ein System, das auch auf die Apsis und die drei anderen Kreuzarme ausgedehnt erscheint.

Die Außengestaltung mit zwei geraden Mauern zwischen gerundeten Ecken bleibt auffallend unbestimmt, lediglich die platzseitige Hauptfassade ist mit einer Pilastergliederung angereichert. Offen – weil wahrscheinlich gar nicht durchdacht – bleibt auch der genaue strukturelle Zusammenhang zwischen dem hochkarätigen Zentralbau und der ihn verhüllenden Außenschale.

Beim Versuch, dieses ungewöhnliche Raumkonzept in typengeschichtliche Beziehung zu bringen, ist man zuallererst geneigt, die Herkunft in der piemontesischen Bautradition zu suchen, genauer gesagt, seinen an Bernardo Antonio Vittone gemahnenden Wesenszügen genauer nachzugehen. Der Grundriss zeigt in der Tat erstaunliche Analogien zu Vittones Kirche S. Chiara in Bra, die gleichfalls auf der Kombination von vier halbkreisförmigen „Armen“ und einer zentrale Kreisfigur basiert; allerdings fehlt dort der innere Umgang.

Der Bau der Kirche in Bra wurde erst 1742 begonnen. Zur Chronologie der Saviglianer Niederlassung in Bezug gesetzt, könnte die direkte Übernahme des vittonianischen Modells also gerade noch zum letztmöglichen Zeitpunkt erfolgt sein (d. h. unmittelbar vor der definitiven Aufgabe des Gründungsvorhabens im Jahre 1748). Ob man zu diesem Zeitpunkt aber noch genügend motiviert gewesen sein wird, konkrete Bauplanungen zu entwickeln, sei dahingestellt!

Es gibt allerdings noch zwei weitere mögliche Inspirationsquellen, und zwar im Planfundus der Gesellschaft Jesu selbst. Beide finden sich jenseits der Grenzen der mailändischen Provinz und beide bloß in Form unausgeführter, bzw. später veränderter Projekte: erstens ein heute im Staatsarchiv von Parma aufbewahrter *disegno in tondo*¹⁰, der nachweislich in Rom entworfen und um 1705/06 für den Bau der Jesuitenkirche in Parma in Vorschlag gebracht wurde und unserer Grundrissgestalt erstaunlich nahe kommt; und zweitens der Entwurf für den Gesù von Montepulciano in seiner 1690 von Giovanni Battista Origoni verfassten Originalversion, die sich in einer erst jüngst in New Yorker Privatbesitz aufgetauchten Kopie überliefert hat¹¹. Dieser Entwurf zeigt die vierpassartige Disposition der vier Kreuzarme, jedoch ohne die deutliche Austiefung des Hochaltarraumes. Vieles spricht übrigens für einen direkten Zusammenhang dieser beiden Entwürfe untereinander: Sowohl für die Kirche in Montepulciano, als auch für das Parmenser Rundkirchenprojekt war eine zweifache Kuppelkalotte mit großer Durchblicksöffnung vorgesehen; in Montepulciano geht die Planung dieser Wölbungsform direkt auf eine Planüberarbeitung aus den Jahren 1701/02 durch Andrea Pozzo zurück¹²; und dessen engster römischer Mitarbeiter, der Laienbruder Carlo Mauro Bonacina, nahm um 1705/06 offenbar intensiven Einfluss auf die Diskussion rund um den Parmenser Kirchenentwurf. So zeichnet sich also ein potentieller Ursprung des Entwurfsgedankens aus der unmittelbaren Umgebung

¹⁰ A.S.Pr., Raccolta mappe e disegni vol.7, f. 17 A.

¹¹ Die Zeichnung – ein Studienblatt von der Hand des jesuitischen Laienbruders Henri Laloyau – ist abgebildet bei R. Bösel, *L'architettura della Compagnia di Gesù in Europa*, in: Ignazio e l'arte dei gesuiti (a cura di G. Sale). Milano 2004, 65–122, fig. 57. Die Planungsgeschichte der Kollegskirche in Parma wird in dem in Vorbereitung befindlichen 3., der venezianischen Ordensprovinz gewidmeten Band des vorliegenden Corpuswerks ausführlich behandelt werden.

¹² Siehe R. Bösel, *Jesuitenarchitektur in Italien (1540–1773) I. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz*. Wien 1985, 118.

Pozzos, der originellsten Künstlerpersönlichkeit des Ordens, ab: eine für die Gesamtschau jesuitischen Bauschaffens höchst verlockende Hypothese.

Analog zum Fall des für Parma entwickelten *disegno tondo*, könnte auch unser Kirchenprojekt für Savigliano in Rom selbst ausgearbeitet worden sein oder aber von einem oberitalienischen Jesuiten stammen, der von diesen Raumkonzepten Kenntnis hatte¹³. Trifft ersteres zu, so käme letztlich sogar Andrea Pozzo selbst in Frage, der ja schon um 1699, nach dem Tod des Conte Ferrero und der Inbesitznahme des künftigen Baugrundes durch die Jesuiten, einen entsprechenden Bauentwurf geliefert haben könnte.

ORIGINALZEICHNUNG

1. Projektzeichnung von Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, ff. 40–41.

LITERATUR

- N. LOVERA, Savigliano nel 700. Il declino di una piazzaforte; l'organizzazione di una Città. Tesi di Laurea. Politecnico di Torino 1992–93, bes. 156–167.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese II. Chieri 1915, 28–79.
- C. TURLETTI, Storia di Savigliano. Corredata di Documenti II. Savigliano 1883, 386–404.

¹³ Bedenkt man die Tatsache, dass Andrea Pozzo am Collegio Romano eine ordenseigene Maler- und Architektenschule eingerichtet hatte, an der zahlreiche Nachwuchskräfte aus allen Ländern Europas ausgebildet wurden, so ist ein solcher Informationsfluss absolut plausibel.